

FORUM

34. Jahrgang
4. Quartal · Dezember 2018
ISSN 1434-4696
C 12948 · 5,50 Euro

FÜR KINDER- UND JUGENDARBEIT



**Lebenswelten –
Ein FORUM von Kindern
und Jugendlichen**



ISSN 1434-4696
C 12948
34. Jahrgang
4. Quartal, Dezember 2018

Herausgeber und Verlag
Verband Kinder- und Jugendarbeit
Hamburg e.V.
Budapester Straße 42
20359 Hamburg
fon 040 / 43 42 72
fax 040 / 43 42 84
E-Mail: info@vjkjh.de
www.vjkjh.de

Redaktion (V.i.S.d.P.)
Svenja Fischbach, Karen Polzin

Ständige Mitarbeiter*innen
Joachim Gerbing, Andrea Richter
Beirat FORUM

Layout
Renate Möller

Druck
Drucktechnik Altona
Große Rainstraße 87, 22765 Hamburg

Jahresabo
4 Ausgaben inkl. Versand: 25,00 Euro

Einzelheft 5,50 Euro zzgl. Versand

Auflage dieser Ausgabe
900

Nachdruck
Nach Rücksprache, Angabe der Quelle
und bei Zusendung eines Belegexemplars
erwünscht

Hinweis
Die Beiträge stellen keine vereinsoffiziellen
Mitteilungen dar; namentlich gezeichnete
Beiträge müssen nicht die Meinung der
Redaktion widerspiegeln. Die Redaktion
behält sich vor, LeserInnenbriefe zu kürzen.
(Einem Teil dieser Auflage ist eine Beilage
beigefügt.)

Titelbildnachweis
Klaus Friese_flickr

WELTGESCHEHEN

- Gülay*
Die Welt in meinem Kopf 4
- Dane und Julie*
Über Kopf 5
- Alina Essberger*
Weltschmerz 6

POLITIK UND GESELLSCHAFT

- Pascal*
**Suizid: Das Thema, was in den
letzten Jahren verharmlost wurde** . 7
- Anilya, Leyla, Dori, Seli und Nuray*
Unsere Kritik an der Schule 9
- vatos locas*
Thema Deutschland 9
- Meryem*
Meine Heimat St. Pauli 10
- Andi*
Unser Stadtteil St. Pauli 10

MEIN JUGENDHAUS / MÄDCHENTREFF

- Pascal*
**Meine Arbeit im Jugendvorstand
im Clippo Boberg** 11
- Fotoessays von Jugendlichen aus
Einrichtungen der Offenen Kinder-
und Jugendarbeit in Hamburg*
So sehen wir unsere Jugendhäuser 12
- Farouk Wali*
Haltet die Jugendzentren offen!
Oder: Warum mir das JuZ Vierlanden
wichtig ist. 21

- Zeynep*
**Das geht im Jugendclub
Hörgensweg** 22

- Kinder und Jugendliche aus Hamburg*
„Jede Stimme zählt!“
Eine Postkartenaktion
aus dem Bezirk Bergedorf 23

ERFAHRUNGEN MIT JUGENDHILFE

- Dennis*
Wir hatten richtig Stress zu Hause. 28
- Athanasios*
Die 2. Chance 29
- Renzo-Rafael Martinez*
„Dressur zur Mündigkeit?“ 30

(NICHT) DAZUGEHÖREN

- Alina Essberger*
Starke Mädchen 35
- JB*
Die Relevanz der Markenkleidung . 36
- Jason*
Homophobie ist Ausgrenzung! . . 36
- Nutzerinnen des Theaterprojekts „H.O.P.E.“
im JUZENA Neuallermöhe*
Was ist Mobbing für mich? 37

- Melanie*
Renn' nicht vor deinen Problemen weg!
Meine Erfahrungen mit Cannabis . . 39
- shishaboy*
Ich hab' keine Lust 39

DIGITALE WELTEN

- Leyla*
Mein Handy 40
- Luca*
gta 40
- shishaboy*
Ich liebe mein Handy 40
- SL*
**Mein Studio und
meine Produktionstage** 41

LIEBE UND FREUNDSCHAFT

- Salina Rast*
Was ist Freundschaft? 41
- Katha*
Freundschaft 42
- Samuel*
Wenn man sauer ist 42
- Alisajad Qasemi*
**Zuneigung entsteht einfach – aber
es ist ungewiss, was daraus wird** . 43

BETEILIGTE EINRICHTUNGEN

- Wir haben mitgewirkt.** 45
„Die 2. Chance!“ – Billstedt/Horn
des Rauhen Hauses
Familienratsbüro / Familienrat
GWA St. Pauli / Kinderzeitung Kölibri
Jugendclub Hörgensweg
JUZENA Neuallermöhe /
Theaterprojekt „H.O.P.E.“
JuZ Vierlanden
Kinder- und Jugendeinrichtungen CLIPPO
mädCHENTreff schanzenviertel e.V.
Mädchen*zentrum Eimsbüttel
Stadtteilschule Barmbek
Universität Hamburg /
Arbeitsbereich Sozialpädagogik



E d i t o r i a l

*Liebe Leser*innen!*

Was Sie hier in den Händen halten, ist ein ganz besonderes FORUM, so etwas gab es in dem 32-jährigen Bestehen unserer Fachzeitschrift noch nie: In dieser Ausgabe finden sie ausschließlich Beiträge von den Adressat*innen unserer Arbeit, von Kindern und Jugendlichen. Wir von der Redaktion sind der Meinung, dass sowohl in der Öffentlichkeit, Gesellschaft und Politik als auch im Feld der Sozialen Arbeit nach wie vor viel zu oft über junge Menschen gesprochen wird und sie selbst viel zu selten eine Stimme haben und Gehör finden. Daher haben wir uns entschlossen, dieses Heft komplett Kindern und Jugendlichen zur Verfügung zu stellen. Dafür wendeten wir uns an verschiedene Einrichtungen und Fachmensen, stellten unser Projekt vor und baten um Unterstützung. Welche Einrichtungen sich beteiligten, können Sie der jeweiligen Kurzvorstellung am Ende des Heftes entnehmen.

In diesem Heft finden Sie sowohl Einzelbeiträge als auch Texte, die im Rahmen mehr oder minder strukturierter Projekte dieser Einrichtungen entstanden sind. Wichtig war uns, jeweils von thematischen Vorgaben abzusehen, sondern den jungen Menschen einen Raum zur Verfügung zu stellen, in welchen sie die Themen einbringen können, die für sie wichtig sind. So erreichten uns ganz unterschiedliche Beiträge, die nicht nur in der Länge, sondern auch in der Form der Ausgestaltung variieren: Junge Menschen zwischen acht Jahren bis Mitte 20 verfassten Gedichte, schrieben Texte, malten Comics, fotografierten und gestalteten Postkarten. Zum Teil wollten die Autor*innen gerne ein Autor*inneninfo mit oder ohne Bild, zum Teil sind die Namen auf ihren Wunsch auch durch selbstgewählte Pseudonyme verändert.

Gülay, Dane und *Jule* sowie *Alina Essberger* schildern uns, wie es ihnen hinsichtlich globaler politischer Entwicklungen geht, wie ihre Welt angesichts des Leids anderer Menschen *über Kopf* gestellt ist. *Pascal* fragt sich, wie es sein kann, dass so viele Freund*innen und Bekannte sich mit dem Thema Suizid beschäftigen und wie

sich Religionen dazu positionieren: nicht sonderlich hilfreich, so seine Bilanz. *Vatos Locas* präsentiert zum Thema Deutschland verschiedene Forderungen, während *Meryem* und *Andi* ihren Stadtteil St. Pauli aus der Sicht von Kindern beschreiben.

Aus unterschiedlicher Perspektive verdeutlichen uns unsere Autor*innen die Relevanz der verschiedenen Hamburger Jugendhäuser und Mädchentreffs für ihr Leben. Von *Pascal* erfuhren wir, warum er sich im Jugendvorstand im Clippo Boberg engagiert, während der regelmäßige Besuch im JuZ Vierlanden *Farouk Wali* das Ankommen in Hamburg erleichterte. Außerdem stellten *Jugendliche aus unterschiedlichen Einrichtungen der OKJA* in Form von *Fotoessays* ihre Sicht auf die Offene Arbeit dar.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Bericht von *Renzo-Rafael Martinez*, der seine Erfahrungen als Haasenburg-Insasse mit uns teilt. Bemerkenswerte Texte haben uns zu den Themen Homophobie von *Jason* und Mobbing von *Nutzerinnen des Theaterprojektes „H.O.P.E.“* erreicht. An ihren Gedanken zu Freundschaft lässt uns zum Ende der Ausgabe *Salina Rast* teilhaben, während *Alisajad Qasemi* uns von seinen Erfahrungen mit der Liebe erzählt ...

Wir freuen uns sehr, dass aus dieser ungewöhnlichen Idee nun etwas so tolles und vielfältiges entstanden ist, bedanken uns für das Engagement der beteiligten Einrichtungen und nicht zuletzt bei den Autor*innen! Ebenso geht unser Dank an alle Leser*innen, die uns zum Teil seit vielen Jahren begleiten. Wir sagen „Tschüß“ bis zum nächsten Jahr und wünschen Zeit und Muße – nicht nur zum Lesen des FORUMS.

*Karen Polzin, Svenja Fischbach
und Joachim Gerbing*

* Durch das Sternchen möchten wir Menschen ansprechen, die sich dem binären Geschlechtersystem nicht zuordnen können und an den gesellschaftlich konstruierten Charakter von Geschlecht erinnern.

Die Welt in meinem Kopf

von Gülay♦, 17 Jahre, Nutzerin des mädCHENtreff schanzenviertel e.V.

Liebste Damen und Herren,

ich möchte mich zuallererst vorstellen. Das finde ich fair, da wir eine Weile miteinander verbringen werden. Ich bin 17 Jahre alt und fürchte mich vor dem Sterben und davor, in zu engen Räumen zu ersticken. Ich kann von mir behaupten, dass ich ein sehr hübsches Mädchen bin und ich sage das nicht, weil ich eingebildet bin. Ich sage es auch nicht, weil ich es oft rückgemeldet bekomme oder weil ich



Foto: Kräuterpfarrer-Zentrum

in die – als schön geltenden – Normen passe. Ich sage es, weil ich mich kenne und mich selbst die Summe der Eigenschaften, die ich an mir gut finde, überzeugt. Ich kenne mich und mag, dass ich nur bei Werbesendungen rede, wenn ein Film läuft. Ich mag die Tränen, die ich weine, wenn ich mitleide. Ich bewundere die den Händen meiner Mutter ähnelnden Hände. Ich liebe die Symmetrie in meinem Gesicht. Aber natürlich habe auch ich Dinge, die mich an mir stören. Ich kenne das gut, dass ich mir einrede: „Wenn ich diesen schiefen Schneidezahn (meine Kieferorthopädin nennt ihn 1-2) los wäre, dann würde mein Leben richtig beginnen.“

Ich kann mir nicht vorstellen,
wie es sich anfühlt, nachts wach zu liegen,
zu zittern ...

Dabei lebe ich doch schon, meine beiden Füße berühren den Boden und ich kann bis tief in meine Lungen atmen. Ich habe ein Dach über dem Kopf und hungere nur dann, wenn ich

... und zu warten, warten bis die Bomben
der Menschen eintreffen,
denen ich nichts getan habe.

mich dazu entscheide, nach 20.00 Uhr für ungefähr eine Woche nichts mehr zu essen, weil ich denke, ich hätte hier und da etwas zu viel. Und dann denke ich an das Sprichwort „Wer schön sein will, muss leiden.“ Und dann schweife ich ab, wie ich das häufig tue und denke daran, wie es die anderen nennen. Leute, die ständig hungern. Und dann denke ich an Worte wie „Alltag“ und ein wenig später folgt „Normalität“ und zuletzt kommen die Tränen.

Mir kommen die Tränen, weil ich mich schuldig fühle. Wie können wir in Bequemlichkeit speisen, während sich die Persönlichkeiten anderer in Zerstörung und Trauer entwickeln? Wie kann ein Kind dehydrieren und auf derselben Welt ein anderes an einem Überkonsum von Alkohol sterben? Wie kann ich die Einzige sein, die die Ironie an dieser Kontroverse erkennt? Ich fühle mich schuldig, weil ich niemals werde nachempfinden können, wie es sich anfühlt, in ihrer Haut zu stecken. Ich kann mir nicht vorstellen, wie es sich anfühlt, nachts wach zu liegen neben wildfremden Menschen und zu zittern und zu warten, warten bis die Bomben der Menschen eintreffen, denen ich nichts getan habe. Denen ich nichts schulde.

Ich, hier in Deutschland, kann nur wissen, wie ich anfangen zu zittern, wenn sich zur späten Stunde ein betrunkenen Fremder in der Bahn zu mir setzt. Welchen Ausgang werde ich nehmen? Soll ich aussteigen und auf die nächste Bahn warten? Wird es dann nicht noch später? Guckt er mich an? Bitte, mach, dass er mich nicht anguckt. Sind hier andere Menschen? Wer wird mir helfen? Und dann schweife ich ab, wie ich es häufig tue und denke an die Gedanken, die ihnen durch den Kopf gehen könnten. Und dann bin ich leer, wie ich es selten bin, weil ich es eben nicht nachempfinden kann. „Wieso denke ich so?“, rede ich mir dann ein, denn ich bin sehr gut darin, mir Dinge zu verderben und meine Freude zu manipulieren. Ich mag nicht an mir, dass ich dann beginne an mir zu zweifeln und mich mit anderen zu vergleichen. Denken auch andere wie ich? Macht ihr Kopf das auch? Sie, Leser*in, sagen Sie mir, was machen Sie mit Gedanken, die Sie nicht denken möchten?

Ich, hier in Deutschland, kann nur wissen, wie ich anfangs zu zittern, wenn sich zur späten Stunde ein betrunkenere Fremder in der Bahn zu mir setzt.

Kein Mensch ist vollkommen, und kein Mensch wird es je sein. Eine Frau weint, weil sie betrogen wurde. Eine andere hat seit Monaten nichts von ihrem Mann gehört, der in eines dieser Boote gestiegen ist. Jeder hat eine eigene Definition vom „Ende der Welt“. Ich möchte damit sagen, dass der Gedanke, dass andere Menschen es schlimmer haben, nichts ändert. Wenn ich Essen wegwerfe, hungert ein Kind in Afrika nicht

mehr und wenn ich den Teller aufesse, nicht *weniger*. Jeder Mensch erlebt sein eigenes Ende der Welt. Alle haben ihre eigenen Ängste. Hier klagt ein 17-jähriges, hübsches Mädchen über ihr Mitleid, ein Gefühl, das sie ja eigentlich so gern mag. Kein Mensch ist vollkommen, keine Rose ohne Dornen.

◆) Name geändert

Gülay ist 17 Jahre alt und besucht seit 9 Jahren den mädCHENTreff schanzenviertel e.V. Sie geht in die 12. Klasse der Oberstufe und arbeitet in einem Aushilfsjob, um unabhängig zu sein.



Über Kopf

von Dane und Julie◆, 13 und 15 Jahre,
Nutzerinnen des Jugendclubs Hörgensweg

Die Welt ist sehr riesig geworden (allgemein). Viel Krieg entsteht, viele Politiker streiten. Es gibt sehr viel Armut und sehr viele Lebenssituationen, die sehr krass sind. Alles ist jetzt über Kopf. Alle machen, was die für richtig halten. Viele Leute denken nur an sich und nicht an die Folgen für die anderen Menschen.

◆) Namen geändert



Weltschmerz

von Alina Essberger



All Schmerz der Welt.
Nur die Trümmer zerstörter Städte,
die an ihre gebrochenen Herzen erinnern.
Ihre vergessenen Träume lasten auf mir.

Die kräftigen, nun gebrochenen, entwurzelten Stimmen junger Frauen
verlieren sich in einer Welt, in der Rosen roter werden sollen und Herzen kälter.
In dieser Welt, ja, in die wunde Füße über vertrockneter Erde aufbrechen
und es für zu viele zu wichtig ist, Schuhe zu tragen,
mit einem länglich geschwungenen Pfeil darauf.

All dieser Weltschmerz, lässt Tränen versiegen
und Kinder zu Gewehrscützen und Totengräbern werden,
macht Liebe zum Geschäft
und Glück eine Frage des Geldes,
macht Leben zu Tod.

Es lastet so schwer auf zu schmalen Schultern zu vieler.
All jener Weltschmerz, den ich in diesem Moment spüre,
als seien es meine Schultern, die alles trügen.
Weltschmerz, der zu ungerecht verteilt ist.
Schmerz, der die Leute auf der anderen Seite durchs Display nicht berührt.

Nicht schmerzlos,
herzlos.
All den Weltschmerz sehe ich
und du willst mehr.
Mehr.
Frisst, bis dir schlecht wird.
Ersticke daran.



Alina ist 17 Jahre alt, geht auf das Goethe-Gymnasium in Hamburg und beschäftigt sich in ihrer Freizeit viel mit Kunst, vor allem mit Literatur. Außerdem ist sie politisch sehr engagiert.

Suizid: Das Thema, was in den letzten Jahren verharmlost wurde

von Pascal, 18 Jahre, Schüler an der Stadtteilschule Barmbek

Warum wählte ich das Thema?

Ich wählte das Thema, weil es ein sehr aktuelles und wichtiges Thema ist. Dieses Thema begleitet mich im Alltag mehrfach, da Bekannte, Freunde und enge Verwandte mit dem Suizid entweder Bekanntschaft gemacht haben oder mit dem Gedanken „spielen“, Suizid zu begehen. Daher dieses Thema und auch Projekt mit der Bitte, nicht immer wegzuschauen, sondern tatkräftig zu unterstützen. Denn meist reicht ein offenes Ohr, um seinen Gefühlen und Gedanken freien Raum zu geben.



Ich habe mich gefragt, was tun die Weltreligionen dafür und dagegen, weil ich viele kenne, die Christen oder Muslime sind, die entweder Suizid begangen haben oder darüber nachdenken. Dieses Wegschauen oder Ignorieren vieler Menschen machte mich verrückt und ich habe mich dann mit der Thematik auseinandergesetzt. Nicht nur damit ich mehr darüber erfahre, sondern um zu verstehen, warum alle wegschauen. Da schaute ich mir die Religionen genauer an, fragte Bekannte, die religiös sind, aber keiner konnte mir klare Auskunft geben, wie dieses Denken oder Handeln „bereinigt“ werden könne, sondern nur, dass es streng verboten sei und man viel beten solle.

Dies machte mich stutzig und ich recherchierte darüber, nicht dass es falsche Informationen sind. Was ich fand, erschütterte mich und ich habe aufbauend auf diesen Kenntnissen meinen

Artikel verfasst, mit dem Appell, dass man den oder die Suizidgefährdeten nicht einfach ignoriert, sie komplett aus der Gesellschaft ausschließt oder sie in eine Psychiatrie steckt. Sondern man soll ihnen Anlaufstellen geben und ihnen ermöglichen, an ihren Problemen selber zu wachsen und sie selber in Angriff zu nehmen, um sie zu verarbeiten und damit klarzukommen.

Ich schrieb einen Artikel, weil ich damit zeigen wollte, dass es nur ein paar getippte Wörter braucht, um den Menschen zu zeigen, was los ist und wie man dagegen vorgehen kann. Die Anfertigung des Artikels war hart und ich schrieb auch alles mehrfach wieder um, dennoch ist es in meinen Augen das beste Medium, was überall vertreten ist, um Menschen wichtige Informationen zu geben. Zeitungsverlage brauchen wenig Zeit für die Anfertigung eines Artikels, wenn man es mit der Zeit vergleicht, wie lange ein Suizidgefährdeter noch hat. Meine Absicht, die dahinter steht ist, dass nur ein Text das Wohlbefinden aller oder fast aller Suizidgefährdeten verbessern könnte, weil andere Menschen ihnen dann helfen oder sie unterstützen, um sie so vorm Suizid zu bewahren.

Das verharmloste Thema

Es ist erschreckend, was heutzutage in der Gesellschaft als „normal“ bezeichnet wird, aber keiner denkt an die Menschenwürde.

Jeder fünfte hat schon mal an Suizid gedacht, jeder 20te hat schon den ersten Suizidversuch hinter sich, aber jeder 100te hat sich bereits das Leben genommen.

Ich habe mich gefragt, was tun die Weltreligionen dagegen, weil ich viele Christen oder Muslime kenne, ...

Die Frage ist nur warum?

Laut Informationen fangen schon Kinder mit 14 Jahren an, Depressionen zu bekommen, mit 16 Jahren die ersten Suizidgedanken, aber warum das Ganze? Es sind Kinder, Kinder sollen doch Spaß am Leben haben und nicht jetzt schon ans Sterben oder an den Selbstmord denken.

Auch im Alter bekommen viele Menschen Depressionen oder begehen im schlimmsten Fall Suizid, man stellt sich immer und immer wieder die Frage, warum das Ganze?

... die entweder Suizid begangen haben oder darüber nachdenken.

Viele geben entweder Stress in der Schule bzw. Lernen und Leistungsdruck an, andere sagen, dass ihre Eltern zu hohe Erwartungen an ihre Kinder stellen, die die Kinder schon früh in Depressionen verfallen lassen. Arbeitsdruck, steigende Arbeits- oder Schulzeiten sind oft Gründe für Suizid. Nicht nur dies, sondern auch kaputte Beziehungen oder der Verlust von Menschen bringen Menschen in den Suizid.

Religionen zum Thema Suizid

Aber was sagen die Religionen zum Thema Suizid und was tun sie davor bzw. wie unterstützen sie Betroffene?

Der Islam betrachtet dieses Problem wie folgt:

Im Islam ist die Selbsttötung nicht nur verboten, sie gilt sogar als große Sünde. In Sure 4 des Korans heißt es: [...] Und tötet euch nicht selbst [...] Doch wer das tut, aus Feindseligkeit und Frevel, den werden wir im Höllenfeuer brennen lassen (vgl. <http://islam.de/1411.php>).

Aber was tun sie vor dem Suizid eines Menschen?

Sie empfehlen, sich in Geduld zu üben. Doch wenn es keinen anderen Ausweg geben sollte, soll er „[...] Oh Allah, gewähre mir das Leben, solange das Leben besser für mich ist, und nimm mich hinfort, wann immer der Tod besser für mich ist“ (Hadith, überliefert von Al-Buhari, Muslim und Ahmad) sagen und viel beten.



Die Christen sagen zum Suizid Folgendes:

Ob ein Mensch Selbstmord begeht, bestimmt laut der Bibel nicht, ob er oder sie in den Himmel gelangt. Wenn ein nicht geretteter Mensch Selbstmord begeht, hat er oder sie nichts getan, außer, die Reise in den Feuersee zu beschleunigen. Die Person, die den Selbstmord begangen hat, wird schließlich in der Hölle sein, weil sie die Rettung durch Christus abgelehnt hat und nicht wegen des Selbstmords an sich.

Doch was tun Sie bevor jemand Suizid begeht?

Sie empfehlen auf Gott bzw. auf den Sohn Christus zu vertrauen: Beten Sie nicht nur für sich selbst, beichten sie in der Kirche ihre sündhaften Gedanken, denn alleine Gott bzw. Je-

sus Christus schenkte euch das Leben und auch nur sie dürfen es beenden (vgl. 5. Buch Moses 4,1 und 2. Buch Moses 20,13).

Und das Judentum?

Auch Sie sagen, dass das Leben Gott (Jahwe) gehöre und nicht dem Menschen, er alleine entscheidet zwischen Leben und Tod. Anders bei ihnen ist, dass sie lieber für Gott sterben, als ihren Glauben zu verleugnen.

Das Judentum sagt zum Thema Unterstützung für Suizidgefährdete Folgendes:

Wir haben unseren Herrn, der uns behütet und schützt und dem wir vertrauen können. Auch gerade in Zeiten der Not und des Leids (vgl. Psalm 121).



Aber warum tut niemand was dagegen, warum hilft keiner dem anderen?

Es geht hier um Mitmenschen, um soziale und moralische Unterstützung, doch diese existiert kaum. Daraus, aus diesem Weg des Nichtverstehens und des geringfügigen Interesses an dem Leben anderer folgt, dass viele Menschen keinen Sinn mehr in ihrem Leben sehen, keiner der für einen da ist, keiner der mal zuhört, keine Eltern, wo man sich Hilfe holen könnte, weil der Druck der Perfektion von den Eltern gefördert wird.

Daher bitten wir um Ihr Verständnis: Wenn es weniger Druck von oben (Staat, Schule, Eltern, Arbeit) geben würde, würde es weniger menschliche Verluste durch den Suizid geben.

Keiner konnte mir klare Auskunft geben, sondern nur, dass Suizid streng verboten sei und man viel beten solle.

Unsere Kritik an der Schule

Diskussion der Neigungskursgruppe „Natürlich Mädchen*“ im Mädchen*zentrum Eimsbüttel

von Anilya, Leyla, Dori, Seli, Nuray, alle 13 Jahre

„Jeder kennt das von seinen Lehrer*innen: ‚Macht das Arbeitsblatt 2 bis 5 über's Wochenende fertig!‘ Das heißt ein verkürztes Wochenende für uns.“ (Alle)

„An unserer Schule (Ida Ehre Schule) gibt es leider eine neue Regel, nämlich dass man ab der 8. Klasse die Arbeit oder Prüfung an einem Samstagmorgen nachschreiben muss. Wir finden, dass sowas einfach nicht gut ist. Wir müssen doch von Montag bis Freitag schon von 8 Uhr bis 16 Uhr in der Schule sein und nach der Schule noch Hausaufgaben machen. Warum müssen wir dann an einem Samstag die Arbeit oder Prüfung nachschreiben? Wir wollen uns doch auch von der Schule erholen.“ (Alle)

„An unsere Schule: Wir hoffen, dass ihr euch eine andere Idee für die Nacharbeit ausdenken könnt. Man könnte auch in der Pause oder während dem Unterricht nachschreiben.“ (Alle)

„Neigungskurse und Wahlpflichtkurse bringen nichts!“
(Anilya)

„Wahlpflichtkurse bringen etwas, weil wir in bestimmten Fächern auch was lernen!“ (Leyla)



„Ich finde es doof, dass die Schule schon so früh anfängt und so spät aufhört!“ (Seli)

„Ich finde es auch blöd, dass die Schule so spät aufhört, obwohl wir eigentlich auch nach Hause gehen könnten, wenn wir nicht diese Neigungskurse hätten!“ (Anilya)

„Neigungskurse bringen uns nichts in der Zukunft!“
(Nuray)

„Ich finde, dass die Neigungskurse uns was bringen, weil wir anstatt Zuhause rumzusitzen, was zu tun haben, z.B. Uno spielen, kochen oder Hausaufgaben machen.“
(Leyla)

Thema Deutschland

von vatos locas♦, 15 Jahre, Nutzer*in der 2. Chance



Ich wünsche mir mehr Kindergeld.
Dass Jugendliche mit 15 Jahren arbeiten können.
Dass man mehr Rechte unter 18 Jahren hat.
Dass man schnell selbstständig wird.
Dass Trump raus ist.
Dass Markenklamotten nur den halben Preis kosten.
Dass Schuhe billig sind.
Den Führerschein mit 16 Jahren.
Dass Marihuana erlaubt wird.
Dass es keinen Alkohol gibt.
Mehr Toleranz für Flüchtlinge.
Mehr Ferienprogramm.

♦) selbstgewähltes Pseudonym

Meine Heimat St. Pauli

von Meryem ♦, 9 Jahre, Nutzerin der Lese- und Schreibwerkstatt der GWA St. Pauli

Ich wohne in St. Pauli schon seit ich 0 Jahre alt bin. St. Pauli ist nicht gerade sauber, aber dafür sehr berühmt. Ich glaube, St. Pauli ist so berühmt, weil es ein eigenes Fußballstadion hat und sogar eine eigene Fußballmannschaft. Sie heißt FC St. Pauli. Ich habe in St. Pauli sehr viele Freunde und Nachbarn. Meine Freunde heißen: Dilara, Betül, Efsun, Monique, Ada, Yelda, Lisa, Emilia, und Juliane und noch viele mehr. Der Stadtteil St. Pauli ist ganz ok. Hier kann man

auf der Reeperbahn in die Disco gehen. Zu Silvester ist es immer sehr, sehr laut. An einem bestimmten Tag im Jahr fahren Busse herum. Da schmeißen Leute Bonbons heraus oder manchmal auch Alkohol. Die Leute schminken sich sehr viel und sind sehr laut. Sie tanzen auf den Bussen und sind betrunken. Das finde ich nicht gut. Für mich ist St. Pauli meine Heimat.

♦) Name geändert



Foto: Newtown Graffiti_flickr



Foto: Alan Lam_flickr



Foto: Thorsten Koch_flickr

Unser Stadtteil St. Pauli

von Andi ♦, 8 Jahre, Nutzer der Lese- und Schreibwerkstatt der GWA St. Pauli



Foto: M. Kalde

Der Stadtteil ist nicht sehr groß, aber umso berühmter. In St. Pauli ist regelmäßig der Dom da. Ich habe sogar schon mal mit meinen Freunden letzten Sommer ein Baumhaus gebaut. Aber jetzt wird es von Obdachlosen als Hütte genutzt. In St. Pauli gibt es auch den Fischmarkt. Ich glaube, dafür ist St. Pauli berühmt. Aber von vielen Erwachsenen wird geglaubt, dass die Reeperbahn der Kern von St. Pauli ist. Dabei wohnen hier viele normale Menschen. Gut an St. Pauli finde ich, dass es hier in der Nähe so viele Demonstrationen gegen Atomkraft gibt. Ich finde schlecht an St. Pauli, dass so viele Betrunkene hier herumlaufen.

♦) Name geändert



Foto: Christoph Scholz_flickr

Meine Arbeit im Jugendvorstand im Clippo Boberg

von Pascal, 19 Jahre, Nutzer des Clippo Bobergs

Der Jugendvorstand hat zentrale Aufgaben, wie z.B. die Erhaltung der Offenen Arbeit und Ideen zu sammeln, wie wir gemeinsam etwas für das gemeinsame Wohl aller Kinder und Jugendlichen beitragen können. Den Jugendvorstand sehe ich in der Pflicht, auf die Anliegen der Besucher*innen, der Anwohner*innen und des CLIPPO-Teams zu achten, ihre Wünsche zu respektieren und daraufhin zu handeln.

Bei der diesjährigen Jugendvorstandswahl wurde ich von den Besucher*innen des CLIPPOs gewählt. Dies empfinde ich als besonderen Vertrauensbeweis. Vor der Wahl habe ich meine Ideen und Vorstellungen vorgestellt.

Zentrale Vorstellungen, was ich verändern möchte

Als zentralen Faktor finde ich es wichtig, mit den Besucher*innen des Clippos Boberg ins Gespräch zu kommen, was sie für das Haus und die angrenzenden Sportplätzen wünschen. Wie weit das was finanziell umgesetzt werden kann, muss geschaut werden. Da komme ich gleich zum zweiten Thema: die Finanzierung der Arbeit, die Kostendeckung für das Haus, die Umsetzung des neuen Bolzplatzes und die Fördergelder für die Ferienreisen unserer kleineren Besucher*innen und neues Inventar für das Haus. Meine zentrale Forderung ist da, die Missstände aufzudecken und mit den Politiker*innen ins Gespräch zu kommen.

Ebenso finde ich es wichtig mit der Politik ins Gespräch zu kommen, um dem wachsenden Trend, die Offene Arbeit einzudämmen, entgegenzuwirken und die Politiker*innen davon zu überzeugen, dass offene Einrichtungen wichtig für eine gesunde Entwicklung besonders der kleineren Besucher*innen sind, dass es eine Einrichtung in der Nähe gibt, dass es Leute gibt, in denen bei dem mittlerweile stark wachsenden Drogenkonsum gerade kleinere Jugend-

liche Ansprechpartner*innen haben. Genauso ist es wichtig, dass gerade die Probleme mit Arbeiten (Job und Ausbildung) und Streitigkeiten nicht untergehen. Jugendliche brauchen einen Ort außerhalb der Schule und des Elternhauses, um mit neutralen Leuten ins Gespräch zu kommen. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen einen Ort haben, wo sie sich treffen können. Und es ist selbstverständlich wichtig, dass es gerade in Stadtteilen wie Lohbrügge und Billstedt mit vielen Kindern und Jugendlichen solche Häuser für sie gibt.



Foto: M. Eck

Die Öffnungszeiten solcher Häuser dürfen aufgrund fehlender Fördergelder nicht verringert werden. Einer meiner zentralen Wünsche ist, dass das Clippo Boberg montags ab sofort auch wieder für Besucher*innen zu öffnen. Da muss gehandelt werden, um dem Trend des Abbaus von sozialen Häusern entgegenzuwirken oder zumindest zu stoppen.

Als weiteren Faktor wofür ich mich stark machen will, ist die Sicherheit am Gebäude und auf dem angrenzenden Gelände. Aufgrund mehrerer Einbrüche und Vandalismus am Gebäude, mit einem Highlightjahr 2017 aufgrund mangelnder Sicherheitsvorkehrungen, wünsche, nein fordere ich eine vollständige Aufklärung und ein Handeln der Politik. Es ist inakzeptabel, dass seitens der Politik seit über 5 Jahren noch nicht gehandelt wurde. Daran werde ich weiterhin festhalten und mit den zuständi-

Es ist wichtig mit der Politik ins Gespräch zu kommen, um dem wachsenden Trend die Offene Arbeit einzudämmen, entgegenzuwirken.

gen Leuten erneut ins Gespräch gehen. Das Gebäude braucht eine Alarmanlage und Einbruchschutz an den sensiblen Stellen des Gebäudes.

Aus Personenschutzgründen sehe ich es als absolut notwendig an, dass die langsam marode werdende Treppe und die zugehörige Rollstuhlrampe repariert werden. Auch hier muss man mit dem Bezirksamt Bergedorf ins Gespräch kommen, damit die daraufhin handeln.

Als letzten wichtigen Faktor sehe ich, den wachsenden Konsum von Alkohol und anderen Drogen zumindest in den Öffnungszeiten auf dem Gelände einzudämmen. Es ist weiterhin inakzeptabel, dass Scherben und Flaschen und sonstigen Müll auf den Gelände liegen. Dadurch sind die Plätze praktisch unbenutzbar. Ich weiß selber nicht, wie man das verhindern kann, aber ich will versuchen, dass die Besucher*innen und die Anwohner*innen im Vorbeigehen nicht nur hinschauen, sondern diese Vermüllung ansprechen, vielleicht helfen auch weitere Mülltonnen und Schilder auf den Gelände. Um die Plätze sauber zu halten, muss jeder Mensch hier was tun, ich, die Besucher*innen, die Anwohner*innen. Leere Flaschen müssen in die Mülltonnen, damit diese von Randalierer*innen nicht zerschlagen werden.

Pascal ist 19 Jahre alt. Er lebt mittlerweile selbstständig und sucht zurzeit eine Ausbildung zum Elektriker. In der Freizeit schwimmt er gerne und fährt gerne Fahrrad. Am liebsten trifft er sich aber mit seinen Leuten, um einfach nur zu chillen.